Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 2226.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 6·—
Für Deutschland Mk. 6·—
Für das übrige Ausland 10 Frcs. oder 10 sh.
Einzelne Nummer 12 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 20. | Prag, den 12. Juli 1907. | 1. Jahrgang.

Alfred Dreyfus in Pension.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß Major Dreyfus, dessen Name ein Stück Kulturgeschichte Frankreichs bedeutet, um Pension eingereicht hat und bereits auf Urlaub gegangen ist. Uns wundert nur, daß die Nationalisten und Orleanisten während des Jahres seiner letzten Aktivität keine neue Kraftprobe an ihm versucht haben.

Die Kunst, Bordereaus zu fabrizieren und Zeugenaussagen abzulegen ist ihnen wohl kaum verloren gegangen. Es lag ihnen wohl nichts mehr an der gänzlichen Vernichtung eines Mannes, den sie zur Verbreitung des Antisemitismus im Lande genügend ausgenützt hatten und der sich von seiner Entehrung, aber nicht mehr vom Klima der Teufelsinsel erholen konnte.

Jedenfalls ist ein Abschluß da für einen Geschichtsphilosophen, der ein dickes Buch unter dem Titel „Dreyfus" schreiben könnte, vielleicht mit dem ersten Kapitel über jüdischen und antisemitischen Patriotismus. Man sieht eine Illustration jetzt dazu in Frankreich. Der Vaterlandsverrat, der Dreyfus vorgeworfen wurde, wird tatsächlich von seinen Gegnern begangen, den nationalistischen und klerikalen Offizieren, welche sich nicht nur selbst in Massen gegen Regierungsbefehle auflehnten, sondern auch ihre Untergebenen dazu veranlassen und die französische Armee vollständig demoralisieren. Das geschieht natürlich unter dem Einfluß der Klerikalen. Der Jude, der ganz gut weiß, daß Recht und Gesetz seine einzige Stütze sind, der auch seiner Ueberlieferung nach an Treu und Glauben hängt, dient dem Staate mit größter Ehrlichkeit und Redlichkeit, es ist noch niemals gelungen, die antisemitischen Verdächtigungen gegen sein Staatsbürgertum auch wirklich zu erweisen. Die Klerikalen jedoch, die sich überall als Stützen des Staates und der Kirche aufspielen, nehmen keinerlei Bedenken, dem Reiche die schwersten Verlegenheiten zu bereiten, wenn ihr Wille auch nur im mindesten nicht befolgt wird. Man denke nur an das Zentrum im deutschen Reiche, an die vorjährigen Demonstrationen der patentpatriotischen Christlichsozialen in Wien und jetzt an den von Klerikalen geschürten Winzeraufstand nud die Insubordination in Frankreich.

Nichtsdestoweniger hat es in Frankreich eine Regierung gewagt, den Major Dreyfus den Händen der Antisemiten zu entreißen, sie hat vor der Weltgeschichte mehr Verantwortlichkeitsgefühl gehabt als ihr um die Sicherheit ihres Amtes bange war. Darin wurde sie von einer Garde hochstehender Männer unterstützt. An diesen Erfolg werden wir nun durch die Nachricht von der Pensionierung des Majors Dreyfus gemahnt und auf diese Weise zu einer parallelen Tat in unserem Machtbereiche aufgefordert. Wir müssen nicht erst sagen, warum Menschlichkeit und Judentum die endliche Befreiung Hilsners verlangen, den im Grunde genommen die Antisemiten gefangen halten. Ob die Umstände durch die Verjährung besser geworden sind oder durch den Antritt der christlichsozialen Herrschaft ärger, wird sich noch zeigen müssen. Aber geschehen muß etwas, da Hilsner schon sehr krank ist, gerade jetzt, da wir tüchtige und mutige Wortführer im Parlamente haben, denen man nicht erst sagen muß, daß alle Juden bereit sein werden, alles zu unterstützen, das zur Befreiung Hilsners aus der Haft und der Befreiung des Judentums von seiner Schmach geschehen wird.

Die Tätigkeit des jüdischen Klubs.

Der jüdische Klub hat betreffend die **Wahlmißbräuche in Galizien** einen Dringlichkeitsantrag eingebracht der von 24 Abgeordneten unterfertigt wurde und die Einsetzung eines 36gliedrigen Untersuchungsausschusses verlangte, der binnen drei Monaten dem Plenum zu berichten hätte. Dieser Dringlichkeitsantrag wurde ebenso wie die von Ruthenen, Sozialdemokraten und vom Abg. Ernest **Breiter** eingebrachten der gleichen Angelegenheit gewidmeten Dringlichkeitsanträge von den Christlichsozialen, Polen, den freisinnigen und klerikalen Tschechen und den deutschfreiheitlichen Parteien abgelehnt. Die ernste feierliche Art, in der die Ruthenen gegen diese brutale Niederringung der freiheitlichen Regungen in Galizien dadurch protestierten, daß sie ihre Nationalhymne anstimmten, ist von den Mitgliedern der im Reichsrat vertretenen Schlachta aller Königreiche und Länder als Entwürdigung des Volkshauses verurteilt worden und die hohe Regierung verließ demonstrativ den Saal. Hätten die Ruthenen die Art Bielohlaweks kopiert, so hätte das wohl eher den parlamentarischen Sitten entsprochen.

In der Debatte über die galizischen Skandale begrüßte Dr. **Liebermann**, der in Przemysl gewählte sozialdemokratische Abgeordnete in warmen Worten die von freiheitlichem Geist durchwehte jüdischnationale Bewegung in Galizien. Der Zionist Adolf **Stand** griff in die Debatte mit einer Rede ein, die dem getauften Israeliten des Preßbureaus nicht paßte und deshalb arg verstümmelt und entstellt an die Provinzblätter weitergegeben wurde.

Nach den Berichten der Wiener Zeitungen trat Abg. Stand, der das Schlußwort hatte, nochmals für die Einsetzung einer Untersuchungskommission ein. Es handle sich um die Hilferufe von Polen, Ruthenen und Juden gegen die verübten Mißbräuche, gegen Terrorismus und Korruption. Weiter polemisierte er gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Löwenstein, der — selbst ein Jude — sich der traurigen Aufgabe unterzogen hatte, den Polenklub gegen die Flut von Vorwürfen, die von den Oppositionellen erhoben worden waren, zu verteidigen. Dr. Löwenstein, dem vom Abg. Dr. Gabel zugerufen worden war „Hausjude!", wehrte sich dagegen mit dem komischen Hinweis, daß die Zionisten mit den Ruthenen zusammengehen. Er vergaß aber, daß die Zionisten als jüdische Abgeordnete, die Hausjuden des Polenklubs aber als polnische Abgeordnete gewählt wurden. Abg. Stand sagte, er wolle nicht weiter darauf eingehen, ob Dr. Löwenstein in einer legitimen Ehe mit dem Polenklub und ob die jüdischnationale Partei in einer illegitimen

Feuilleton.

Herzls Werk.

Gedenkrede des Abg. Dozenten Dr. **Mahler** am 7. Juli 1907.

Wie die Tagesblätter berichteten, hat am Sonntag die Trauerfeier für Theodor Herzl im Prunksaal des „Hotel Zentral" stattgefunden. Der Saal war dicht gefüllt und als gegen 10 Uhr Abg. Dr. **Mahler**, der die Gedenkrede hielt, im Saaleingang erschien, begrüßte ihn minutenlanger Beifall, der sich wiederholte, als Dr. Mahler auf der Tribüne erschien. Herr Dr. Moritz **Kohn**, Obmann des jüdischen Volksvereines, führte den Vorsitz.

Den vornehmen Ausführungen des Redners, der in sichtlicher Bewegung sprach, die sich auch dem Auditorium mitteilte, folgte die Zuhörerschaft in atemloser Spannung. Als er geendet hatte, herrschte einige Sekunden tiefe Stille, die dann in einen Beifallssturm überging, so daß der Vorsitzende, der sich zum Schlußwort erhoben hatte, kaum zu Wort kommen konnte.

Links von der schwarzverhangenen Rednertribüne hatte man die trefflich modellierte Büste Herzls, ein Werk eines jungen talentvollen Künstlers, Herrn Rudolf **Saudek** aus Kolin, in einem Palmenhain aufgestellt. Die Versammlung war kurz nach 11 Uhr zu Ende und schloß mit einer Sammlung für den jüdischen Nationalfond.

Die Gedenkrede

des Abg. Dr. Mahler begann einleitend mit einer altjüdischen Sage aus Spanien. Dann sagte der Redner weiter:

An dem Tage, den wir dem Andenken des großen Toten weihen, da tönt von der stillen Ecke am Währinger Friedhof der wehmutsvolle Klang herüber und weckt in uns die Erinnerung an den großen Toten. „Non omnis moriar," „nicht ganz werde ich sterben," für wen gelten diese Worte mehr als für ihn, dessen Taten, dessen Gedanken leben werden, bis das, was er gedacht, zur Tat geworden ist. Und das muß werden und das wird werden, allen Neidern und Nörglern zum Trotze, zum Hohn allen jenen, die uns Schwärmer und Phantasten nennen; das muß werden, weil es eine historische Notwendigkeit ist.

Vielfach hat man das große Werk unseres Meisters zu deuten und zu definieren gesucht und er selbst nannte den Zionismus die „Rückkehr zum Judentum vor der Rückkehr ins Judenland." Ich meine, wir, die Jüngeren, die wir unser Lebenswerk dem widmeten, was er vollbracht und geschaffen, zu wahren und weiter zu führen, wir können dagegen gerechter sein, als er es selbst war. Der Zionismus ist mehr. Das, was Theodor Herzl uns gab, war für viele, vielleicht für die Meisten, die Neubeinhaltung des Judentums. Es ist kein Zweifel: früher da gab es viele — und es waren nicht die Schlechtesten — die da sagten: Was das Judentum an hohen ethischen Gehalten besitzt, was die Juden an moralischen Werten, was sie an Kulturschöpfungen geleistet haben, das ist Gemeingut der Menschheit geworden, es ist heute nicht mehr jüdisch allein. Was soll uns dann aber noch ans Judentum binden? Und doch war ein Etwas in ihren Herzen, das sie davon abhielt, von der Gemeinschaft sich loszusagen, deren Zugehörigkeit ihr Herz aussprach, deren Zugehörigkeit ihr Geist aber nicht fassen konnte. Und da kam unser Meister und er schuf uns den Fels, auf dem wir stehen. Er gab uns unser Volkstum nicht als blutloses Schemen, das sich an der Vergangenheit berauscht und die Gegenwart allein

Ehe mit den Ruthenen lebe. Wenn aber die Juden hier sprechen, geschieht es nicht, um gegen das polnische Volk aufzutreten. Die Juden haben eine glorreiche Vergangenheit, eine schöne Gegenwart und auch eine Zukunft. Die Juden haben heute eine nationale Eigenart, eine glänzende hebräische und Jargonliteratur, sie haben Bücher, die in der Weltliteratur ihren Platz einnehmen. Abg. Prochazka: Sind denn nur Juden im Hause hier, daß wir nur Reden über Juden hören? Schluß! (Schlußrufe.) Abg. Stand: Wir sind aber nicht nur Juden, wir sind auch Demokraten. Die Juden im Polenklub aber sind keine Demokraten. (Rufe: Plutokraten seid Ihr, nicht Demokraten! Ihr wollt die Herrschaft der Juden, nicht des Volkes!) Wir sind Demokraten und als solche können wir den neuen Block, der sich gebildet, nicht zulassen. (Schlußrufe). Wir standen im Kampfe für das allgemeine Wahlrecht und wir werden auch im Kampfe für alles Hohe und Große an der Seite der demokratischen Elemente unter den Polen und Ruthenen stehen. Wenn aber Dr. Löwenstein sagte, wir seien Feinde der Kultur, so müsse ihm Redner entgegnen, daß die bedeutendsten Juden der Gegenwart, der große Jude, der in Wien lebte, Dr. Herzl, daß Nordau, Zangwill und viele große Künstler und Denker heute zusammen mit den Jüdischnationalen arbeiten, für ein junges Juda, das mit den jungen Ruthenen und Polen zusammengehen werde. (Beifall bei den Parteigenossen und Zwischenrufe.)

Außer der Interpellation über die Hilsner-affaire (siehe Lokalnachr.) hat der jüdische Klub noch über die rechtswidrige Ausweisung des österreichischen Ingenieurs Benno Kohn aus Preußen, über die gewaltsame Entführung eines minderjährigen jüdischen Mädchens von Dembiza in ein Nonnenkloster in Krakau, über die unbegründeten Verhaftungen jüdischer Wähler in Zaleszczycki, wo Dr. Birnbaum gegen Moysa unterlag und über die gesetzwidrige Auflösung des oppositionellen jüdischen Kultusrates in Skole durch die Bezirkshauptmannschaft in Stryj Interpellationen eingebracht.

Abg. Dr. Mahler, der in Prag als „reaktionär" verfolgt wird, arbeitet gemeinsam mit dem tschechischen Realisten Professor Masaryk und dem deutschfreiheitlichen Baron Hock an dem Zusammenschluß der freisinnigen Parlamentarier zu einem freien Verband. Es dürften sich etwa 50 Abgeordnete anschließen.

Weiters wurden von Abg. Dr. Mahler zwei Interpellationen eingereicht, deren eine sich auf nachträgliche Maßregelungen jüdischer Wähler in Brzezany bezieht.

Für die Budgetdebatte hat der jüdische Klub seinen Obmann Dr. Straucher als Redner designiert, der bei dieser Gelegenheit eine programmatische Erklärung für den Klub abgeben wird.

Abwehr und Antwort.

Das Parteiorgan des Polenklubs, das Lemberger „Slowo polskie" brachte am 5. Juli an leitender Stelle einen Artikel unter dem Titel „Zionismus".

Im Folgenden sei in kurzen Zügen der Inhalt des fünfspaltigen Leitartikels wiedergegeben.

Der Zionismus ist ein Feind der Assimilations-Anhänger unter den Juden. Er ist daher ein Feind der polnischen Gemeinschaft. Die Macht der Zionisten, die, die Polen unterschätzt hatten, hat sich bei den letzten Wahlen in beunruhigender Weise gezeigt und eine entschiedene Stellungnahme der Polen dem Zionismus gegenüber notwendig gemacht. Da der Zionismus der Daseinsberechtigung entbehrt, nährt er sich bloß von der Saat der Abneigung und der Zwietracht zwischen Juden und Polen. Er hat bis jetzt noch keine positiven Erfolge gezeitigt; er hat nur destruktive Tendenzen. Nun folgt eine Beschreibung der wirtschaftlichen Lage der galizischen Judenheit; darin wird konstatiert, daß sich die Juden in wirtschaftlich rückstehenden Berufen befinden, daß jeder Fortschritt der autochthonen Bevölkerung für die Juden einen Ruin bedeute und daß daher jeder Aufschwung unbedingt eine „antisemitische Färbung" annehmen müsse. Doch können sich die Polen den Juden „zuliebe" nicht dazu bequemen, in ihrem Aufschwunge innezuhalten, keine Genossenschaften zu gründen oder ihnen gegenüber nicht konkurrierend aufzutreten. Das einzige Mittel sei daher die vollständige Verschmelzung von Juden und Polen. Die Zionisten predigen Separation, sie müssen daher rücksichtslos bekämpft werden. Zu dem Zwecke müssen die Polen genaue Unterscheidung zwischen jüdischen Polen und Nationaljuden einführen, die ersteren als Freunde betrachten, die letzteren aber auf jede mögliche Weise, moralisch und wirtschaftlich schädigen und vor allem — und hier ist des Pudels Kern — die jüdischen Wahlbezirke abzuschaffen trachten, damit nicht durch diese Separierung zwischen christlichen und jüdischen Polen den zionistischen Separationsgelüsten Vorschub geleistet werde.

Soweit das „Slowo". Wie man es leicht herausfühlen kann, sind diese Ausführungen von zwei Momenten diktiert: von der Furcht vor den Zionisten und der Herrenmoral, daß ganz Galizien samt den Ruthenen und Juden unter der Herrschaft der Polen stehen muß. Diesem Zwecke Alleinherrscher zu bleiben, wird nun alles geopfert, Achtung vor fremden Rechten, ja sogar die politische Klugheit. Wenn die Schlachta wenigstens etwas in Aussicht stellen sollte dafür, daß man ihr untertan bleibe! Nein, sie gibt schlankwegs zu, daß jeder Fortschritt der Polen den Juden schaden müsse und daß sie jeden Aufschwung ihrer wirtschaftlichen Macht auf Kosten der Juden unternehmen werde. Mit Entsetzen hat sie erfahren müssen, daß die junge jüdische Intelligenz, die zukünftigen Führer des Volkes, im zionistisch-nationaljüdischen Lager vereinigt ist; sie weiß ganz genau, daß die Gefolgschaft der Juden ihre Präponderanz in Ostgalizien bedingt, die Separierung der Juden aber ihre Macht vollständig bricht. Sie weiß auch, daß die Ruthenen einen verzweifelten Kampf um ihre Selbständigkeit führen, die sie dank ihrer numerischen Ueberlegenheit und Bodenständigkeit auch erreichen müssen. Und das sollen die Juden verhindern, d. h. sollen sich dem unmittelbaren Hasse und der Verfolgung der Ruthenen aussetzen und über sich Pogrome kommen lassen, weil sie sich dazu hergeben, der Hammer in der Hand der Schlachta zu sein. Wie leicht können sie aber da sich in das Eisen verwandeln, das zwischen Hammer und Amboß liegt? Ihre beste Politik ist daher die Neutralität vorläufig und nachher, wenn sie geeinigt sind, Kompromisse als Gleiche mit Gleichen.

Und auf die eigene Politik sollen die Juden zu Gunsten der Polen verzichten, sonst werden diese furchtbare Rache nehmen! Der Kampf gegen den Zionismus ist — wie das „Slowo" schreibt — die vornehmste Pflicht des polnischen Volkes. Zu dem Zwecke nun streut es über den Zionismus falsche Nachrichten aus. Der jüdische Nationalismus bedeute Haß gegen die polnische Gemeinschaft! Soll denn die Erkenntnis, daß man nicht weiter Schergen- und Sklavendienste zu leisten habe, Haß sein? Wir Juden sind zu schwach und zu gewitzigt, als daß wir unseren Nationalismus in Unterdrückung anderer Völker betätigen sollten. Das tun hingegen die Polen aus dem „Kolo". Sie wollen herrschen und unterdrücken. Und da die Zionisten dem Volke die Menschenwürde wiedergeben, da sie die jüdische Masse zu politischer Einsicht geführt haben, sind sie Feinde, die man bekämpfen muß und die man, wie das „Slowo" meint, auch vollständig wird vernichten können. Dies ist ein Traum des Polenklubs. Die Polen wissen, daß das jüdische Volk von der jüdischen Intelligenz geführt wird. Diese wird sich nicht einschüchtern lassen, diese wird nimmermehr antizionistisch werden.

Wir, die jungen Juden haben die Idee das Zionismus wachsen und sich verbreiten gesehen, sie bildet für uns den Gesichtswinkel, unter welchem wir die Welt betrachten. Wir bleiben treu, das Volk geht mit uns, und die Hoffnung der Polen, uns und unseren Zionismus zu vernichten, wird sich als trügerisch erweisen.

Anstatt nun diese Tatsache als fait accompli zu nehmen und uns politische Konzessionen zu machen, damit sie soviel retten können als noch möglich, kündigen sie uns den Kampf an und

---

bilden möchte nach dem Muster jener. Er zeigte uns unsere große, unsere schöne Zukunft und mit dieser Zukunft gab er uns gleichzeitig Gegenwart und Vergangenheit zurück und diese große Gegenwart, die er uns schuf, dieses Bewußtsein, daß wir nicht im aussichtslosen Kampf stehen, das ist der Stab, auf den wir uns stützen.

Zwar gab es auch vor Herzl aufrechte, stolze Männer in Israel, die eintraten für ihr jüdisches Volk und laut und offen ihre Zugehörigkeit bekennen wollten. Doch der Kampf, zu dem sie riefen und zu dem jeder Ehrliche verpflichtet war, glich fast dem Verzweiflungskampf der tausend letzten Goten, die am Abhange des Vesuv gegen die Übermacht von Byzanz kämpften. Ein Kampf, den die Ehre forderte. Doch wo war das Ziel, wo war die Hoffnung auf einen Erfolg? Und mancher schreckte mutlos und ohne Hoffnung zurück. Da kam er und mit der wunderbaren Kraft seiner Ideen zeigte er uns, der große Geist, der gerade Denker, den geraden Weg, der zum Gipfel führt. In seinem „Judenstaat" fügte er Stein auf Stein zu dem gewaltigen Gebäude zusammen. Wozu er uns rief, das war nicht die Wiederkehr des Alten, das Zurückgehen zum alten Wunderglauben. Er vertröstete auch nicht darauf, daß wir in emsiger Ameisenarbeit Sandkorn um Sandkorn zusammentragen sollen, um daraus einen Chimborasso zu bauen, wie es der alte vorherzlische Chowewezionismus getan hat. Nein, was er uns zeigte, das war der Weg, den wir nun gehen müssen, um das Ziel, die Freiheit, zu erreichen. Er lehrte uns, wieder als aufrechte Männer zu gehen, die sich nicht mehr schämen, zu sein, was unsere Ahnen waren, die keine Masken sich vorbinden ließen, um sich einzudrängen. Er lehrte uns, den Mut zu haben, wieder wir selbst zu sein.

Da aber kamen die Männer, die den Streit nicht mögen und es kamen die Neider und Nörgler, die da sagten:

„Was tut ihr? Ihr wollt ins alte Ghetto zurückkehren, Ihr wollt die alte Mauer wieder aufrichten, die einst bestand? Ist das der Fortschritt, von dem Ihr sprecht?

Nein und tausendmal nein! In kein Ghetto wollen wir zurück. Aber es war die Tat des Meisters, daß er uns die unsichtbaren Mauern zeigte, die noch aufrecht sind und fester stehen als alle sichtbaren. Er zeigte uns aber auch, wie diese mächtige unsichtbare Mauer gestürzt werden könne und er war es, der unserem Volke die Selbstachtung wieder gab.

Die Polizei setzt Arreststrafe auf Falschmeldung. Sollten wir Juden allein die Falschmeldung als ein Volksprinzip anerkennen? Sind wir so tief gesunken?

Wohl ruhte der Gedanke an die Befreiung in uns. Doch mußte erst der Feuergeist des Genies kommen, um ihn auszusprechen, doch mußte erst ein Theodor Herzl werden, um ihn einzuprägen in die jugendlichen Herzen.

Das ist das große Verdienst des Zionismus und seines Erweckers, daß er nicht nur aus dem alten Volke ein junges gemacht, sondern daß auch der einzelne Jude, dessen Haupt schon Schnee bedeckt, neu auflebt, wenn er mit dem großen, erhabenen Gedankenkreis unserer Bewegung in Berührung kommt.

Es ist, als ob durch die Tat unseres Meisters wahr geworden wäre der Spruch: „Jichju messecho," „es werden aufleben deine Toten." Fürwahr, aufgelebt sind alle, die ihm folgten und staunend sah die Welt, wie dieses Volk, das man in allen seinen Gliedern verachtete, gerade in jenem Teil, den man am meisten mit Hohn über-

wollen uns überhaupt die Möglichkeit nehmen vertreten zu sein. Ob die Polen dabei nicht die Rechnung ohne den Wirt machen? Was wird die Regierung dazu sagen? Diese hat es erfahren können, daß die Juden eigene Politik betreiben wollen; nimmt man ihnen diese Möglichkeit, dann treibt man sie ins oppositionelle sozialistische Lager, denn auch im finsteren Galizien beginnt es sich zu regen und die Allpolen sind nicht mehr die einzige Partei.

Die Regierung könnte es dann erleben, daß Galizien ein Herd des Aufruhres wird, denn einmal entfesselte Volkskräfte lassen sich nicht mehr in Fesseln schlagen. M. Waldmann.

Politische Rundschau.

Dr. Iwan Franko über die galizischen Juden.

In den historisch-politischen Auseinandersetzungen zwischen Polen und Ruthenen, die durch den Hungerstreik der ruthenischen Studenten verursacht wurden, trat der norwegische Dichter Björnson an die Seite der Ruthenen. Ihm antworteten die Polen Paderewski und Stenkiewicz. Nun ergreift der berühmte ruthenische Publizist Iwan Franko das Wort und antwortet in einem Aufsatze in der „Zeit" vom 29. Juni auf die Behauptung Paderewskis, daß auch die Juden bei den Polen Schutz und Obdach gefunden haben: „Ja richtig, nur war das keine nationale Tat Polens, sondern ein Privatvergnügen des polnischen Königs Kasimir des Großen, der in eine Jüdin verliebt war. Übrigens haben die Juden diese polnische Gastfreundschaft sehr teuer bezahlt; sie kamen nach Polen als freie hochzivilisierte Männer und sind hier nach Jahrhunderten zum verachteten und abschreckenden Typus des „polnischen Juden" herabgediehen und wenn aus der Karikatur dieser Typus sich vor unseren Augen ein neuer national-jüdischer Typus heranzubilden beginnt, so sind die Polen seine ärgsten Feinde. Wie einst die Robotbauern, so möchten die polnischen Herren auch jetzt noch nur altvertraute „polnische Juden" um sich sehen, keineswegs aber freie, vollberechtigte Bürger."

Aus der territorialistischen Bewegung.

London. In New-Court fand am 27. Juni ein Meeting des „Emigrations-Departements" der Ito statt. Mit Rücksicht auf die Erfolge, welche die Tätigkeit gleich zu Anfang brachte, wurde der Plan erwogen, in sämtlichen Orten Rußlands Zweigbureaux zu errichten. Gegenwärtig bestehen in folgenden Städten Emigrationsbureaus der Ito: Kiew, Warschau (2), Eletz, Ekaterinoslav, Bielostock, Kowno, Wilna, Grodno, Zitomir, Berditschew und Odessa. — Am 11. Juli wird der dritte Transport von jüdischen Emigranten von Bremen in See stechen, für welchen Tag eine neuerliche Zusammenkunft des Komitees beschlossen wurde.

Schweiz.

Zürich. (Die „liberale" Schweiz.) Eine Eingabe der israelitischen Religionsgesellschaft an den Stadtrat, jüdischen Kaufleuten, die am Samstag geschlossen haben, zu gestatten, ihre jüdischen Angestellten am Sonntag in bestimmten Stunden in ihren Bureaux und Magazinen zu beschäftigen, ist abgewiesen worden.

Rußland.

Ermordung eines österreichischen Juden durch russische Grenzsoldaten. An eine Anzahl galizischer Abgeordneter ist aus Podwoloczyska eine Depesche folgenden Inhalts eingelangt: Nachts wurde mein Mann, österreichischer Untertan, Israelit, von russischen Grenzsoldaten ermordet, worauf dann dessen Leiche, um die Sache zu verschleiern, zerschossen wurde. Ich habe bereits an das Ministerium telegraphiert, fürchte aber ein nicht energisches Vorgehen der hiesigen Behörde. Ich bitte untertänigst, sich unser anzunehmen. Ich bin eine arme Witwe und Mutter von acht Kindern. Gittel Birnbaum aus Podwoloczyska.

Die Reaktion an der Arbeit. Wie bekannt, war im vergangenen November ein ministerieller Gesetzentwurf fertiggestellt worden, auf Grund dessen die schlimmsten Beschränkungen für die Juden abgeschafft werden sollten. Der Gesetzentwurf sollte gerade dem Zaren vorgelegt werden, als der Verband des russischen Volkes Massenpetitionen organisierte, die den Kaiser baten, seine Unterschrift für den Gesetzentwurf nicht zu geben. Diese Bitten fanden selbstverständlich beim Kaiser Gehör. Augenblicklich ist nun genau dasselbe Manöver zu beobachten. Es ist eine Kampagne im Werke, um die Juden vollkommen des Wahlrechts für die neue Duma zu berauben. Die Organe des schwarzen Hunderts, insbesondere die „Rußkoje Snamja", bringen lange Artikel, um zu beweisen, daß alles Unheil von den Juden kommt. Es sei daher himmelschreiend, den Juden das Wahlrecht zu belassen. Besonders beachtenswert ist aber, daß die offiziöse „Rossija" diese Aeußerungen des nationalen Hasses zum Abdruck bringt.

Korrespondenzen.

Wien. (Ein Opfer des Russentums). Seit voriger Woche befindet sich im Rothschild-Spital ein 16jähriger Junge namens Wassermann aus Warschau. Der Bursche hatte in einem Orte nächst Warschau beim Eisenbahnschalter eine Karte gelöst, um nach Warschau zu fahren. Da er sehr klein war, gab ihm der Kassier eine halbe Karte. Als der Zug bereits im Fahren war, kam der Kondukteur und kontrollierte die Karte. Er verlangte eine Nachzahlung und da Wassermann kein Geld hatte, packte ihn der Kondukteur am Arm, führte ihn auf die Plattform und stieß ihn die Treppe hinab. Der Junge kam so unglücklich unter den Zug zu liegen, daß ihm beide Füße überfahren wurden. Er wurde in Warschau im Spital notdürftig operiert und fuhr dann mit Unterstützung edler Menschen nach Wien, um sich dort heilen zu lassen.

Budapest. (Magyarische Kultur.) Im Abgeordnetenhaus gab es Mittwoch vormittags eine peinliche Szene. Der Abgeordnete Ludwig Olay, ein Fraktionsgenosse des Ministers Kossuth, beschimpfte den Chef des Stenographenbureaus Hofrat Fenyvesy, als sich dieser nach der Weisung des Präsidenten weigerte, dem Abg. den Text seiner Rede zur nachträglichen Korrektur zu überlassen, mit den Worten: „Dieser stinkende Jude!" Der Hofrat entgegnete: „Halten Sie den Mund!" Gegen den Hofrat ist die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden.

Herzl-Feiern.

Iglau. Der jüdische Volksverein „Theodor Herzl" für Iglau und Umgebung hatte sich an den Vorstand der Iglauer Kultusgemeinde mit dem Ersuchen gewendet, dem Vereine den Tempel zur Abhaltung einer Trauerfeier für Theodor Herzl zu überlassen. Dieses Ersuchen hat der Vorstand nicht bewilligt. Am 1. Juli fanden sich daher über Aufforderung der Vereinsleitung die Vereinsmitglieder im Tempel ein, um wenigstens dem vom Ausschußmitgliede Herrn Josef Klauber für Herzl gesprochenen Kadischgebete beizuwohnen. Der Tempel war aus diesem Anlasse sehr gut besucht. — Am 25. Tammus (7. Juli l. J.) fand im größten Saale Iglaus die vom Vereine veranstaltete Gedenkfeier für Theodor Herzl statt. Das Podium und die Rednertribüne waren schwarz drapiert und mit Blattpflanzen geschmückt. In geschmackvoller Weise war namentlich eine vor der Rednertribüne angebrachte Tafel von Grün umzogen, die in weithin sichtbaren Lettern Herzl's Ausspruch zeigte: „Der Zionismus ist die Heimkehr zum Judentum vor der Rückkehr ins Judenland." Der Saal war sehr gut besucht. Der Vereinspräsident Richard Weißenstein eröffnete mit einer kurzen Begrüßungsansprache die Gedenkfeier, worauf als erster Redner Dr. Reach, der Obmann des mähr.-schles. D.-K. die Gedenkrede hielt. Die Schilderung der Persönlichkeit und des Entwicklungsganges unseres unvergeßlichen Führers war so innig empfunden

---

schüttet hat, zu einem Volk der Helden und Märtyrer geworden ist.

Als wir auftraten und für die Gemeinschaft aller dem alten Stamme angehörenden Glieder aufriefen, da kamen sie, die dreimal Vornehmen und sagten: „Laßt uns doch mit dem Osten, mit den Kaftanjuden in Ruhe, mit denen wollen wir nichts zu schaffen haben."

Und nun könnten alle Juden zu diesen vielgeschmähten Ostjuden in die Lehre gehen, die gezeigt haben, wie man mutig und offen für die Güter seiner Väter eintritt. Eine ganze Welt in Waffen war aufgestanden gegen sie. Wehrlos waren sie in den Kampf gegangen und hatten durchgesetzt gegen eine Welt in Waffen, was kaum die Kühnsten unter uns zu hoffen gewagt. Und daß es geschehen ist, daß die vielgeschmähten Juden noch eine Rolle in der Welt spielen, das haben wir unserem großen Herzl zu danken. Und damit gab er uns die Gegenwart und richtete so die Müden und Beladenen wieder auf. Wie hatte man uns gehöhnt und verspottet! „Ihr könnt Euch doch nicht vertragen, Ihr könnt doch nicht zusammenhalten? Wie denkt ihr daran, zusammen zu leben?"

Da kam unser Theodor Herzl und schuf unsere Organisation, die über die ganze Welt verbreitet ist. Von Tonking nach Südamerika und von Kanada nach Australien sehen wir überall die Juden dem Zauberworte Zionismus lauschen. Eine große stattliche Armee von Kämpfern, eine Schar von Soldaten und Unteroffizieren, nicht bloß von Generalen. Wie hat man uns geschmäht: „Ihr Juden habt keinen Sinn für ideale Güter, nur auf niederen Erwerb seid Ihr aus! Nichts hat für Euch Sinn als Kreuzer und Pfennig!" Und nun sehen wir, wie dieses vielgeschmähte Volk der Juden sich aufgerichtet hat und wieder einem erhabenen Ziele zustrebt.

Keiner, der sich der Bewegung angeschlossen hat, kann wissen, ob er, ob seine Kindeskinder das ersehnte Ziel erreichen. Tausende wissen, wieviel sie damit aufs Spiel setzen, daß sie vielleicht ihre materielle Existenz einbüßen und doch ist nicht einer, der zögern würde, dem Zauberworte zu folgen, sein ganzes Sein einzusetzen für die große Idee, die Theodor Herzl neu verkündet und zum Leben erweckt hat. Er hat uns damit eine Gegenwart gegeben und daß er uns damit auch die Vergangenheit zurückgab, wer könnte daran zweifeln?

Früher da wußten wir wohl genauen Bescheid von den Großtaten der Ost- und Westgoten und die Geschichte der anderen Völker stand unserem Herzen näher als unsere eigene. Was war uns Juda Makkabi? Was galten uns die großen Kämpfe der Helden und Märtyrer des Judentums im Mittelalter und die namenlose Geschichte jener, die für ihre Nation, die jüdische, gestorben waren. So war uns mit der Vergangenheit die Gegenwart entschwunden.

Er aber weckte uns. Und darum gebührt ihm Dank und Treue. Wenn wir uns vor Augen halten, was er getan, dann können wir nicht anders als weiter arbeiten in seinem Sinne und in seinem Geiste. Durch ihn ist der Zionismus ein Jungbrunnen geworden nicht nur für unser altes Volk, sondern für jeden Einzelnen von uns. Und darum spricht man mit Recht bei uns von einer jungjüdischen Bewegung, mögen auch Greise und bejahrte Männer ihr angehören. Und diese Jugend von Israel steht nun bereit, die Hochwacht am Altare unserer Nationalität zu beziehen; sie steht bereit, einzutreten mit Wort und Wehr für Juda und nicht zurückzuweichen. Sie gelobt es stets aufs neue und mit doppelter Inbrunst an diesem Tage, der dem Andenken unseres großen Toten geweiht ist, treu einzustehen für alles, was er geschaffen, treu zu stehen zu unserem jüdischen Volke!

und so ergreifend, daß wohl auch den Nichtzionisten das Verständnis für die Größe unseres Verlustes und die Bedeutung Herzls für die jüdische Gesamtheit in Gegenwart und Zukunft erweckt wurde. Die begeisternde Rede machte tiefen Eindruck auf die ganze Trauerversammlung. Der zweite Redner, Abg. Doz. Dr. Mahler, der direkt von der Prager Versammlung, wo er ebenfalls gesprochen hatte, nach Iglau geeilt war, wurde wie Dr. Reach von der Versammlung lebhaft akklamiert. In einer formell und inhaltlich ausgezeichneten Rede entwarf er ein Bild von dem Werke Herzls für das jüdische Volk. Er wußte in so überzeugender Weise die Notwendigkeit der Herzl'schen Bestrebungen klar zu machen, daß er die Versammlung bis zum letzten Augenblicke im Banne seiner Rede hielt. Als der Vorsitzende den beiden Rednern dankte, stimmte die Versammlung mit stürmischem Beifall diesem Danke zu. — Die offiziellen Juden fehlten natürlich.

Bielitz. Unter dem Eindruck der Erfolge der zionistischen Bewegung und nicht zuletzt des Sieges, den wir jüngst bei der Kultuswahl errungen haben, wurde in Bielitz auf die Initiative des neugewählten oppositionellen Kultusrates, Herrn Dr. Julius Werner, vom Kultusvorstand am Montag, den 1. Juli abends 8 Uhr, eine Theodor Herzl-Gedenkfeier in der Synagoge veranstaltet. Herr Rabb. Dr. Markus Steiner hielt die Trauerrede. Diese übte auf die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer einen tiefen Eindruck aus. Redner hob besonders die Bedeutung von Herzls Idee für die jüdische Jugend hervor. Dem Gottesdienste wohnten auch einige Delegierte des 5. österr. Zionistentages bei, der am 30. Juni und 1. Juli hier getagt hatte.

(„Jüd. Ztg.")

Czernowitz. Am 3. Juli l. J. veranstalteten die zionistischen Verbindungen „Zephirah," „Hosmonea," „Emunah" und „Hebronia," die zionistische Mädchen- und Frauenvereinigung „Deborah" und der Verein „Zion" in dem prachtvoll dekorierten Saale des Buchhaltervereines eine Herzl-Trauerfeier. Trotz des Ungewitters war der Saal bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Universitätsprofessor Leon Kellner hielt die Trauerrede. Er würdigte zuerst Herzls literarische Tätigkeit und kam dann auf den Zionisten Herzl zu sprechen. Prof. Kellner hob hervor, daß Herzl hoffnungsfreudig zum 1. Kongreß im Sommer 1897 nach Basel gereist sei und daß er 1904 vom 7. Zionistenkongreß bereits ergraut und krank nach Wien zurückkehrte. Die aufreibende Arbeit im Dienste seiner Nation habe den starken Herzl dem Grabe näher gebracht. Ob die Abstimmung über das Ugandaprojekt Herzl ins Grab gebracht habe, wisse Redner nicht. In dem Nachlasse Herzls aber fand man ein bis jetzt noch nicht veröffentlichtes Werkchen, das Herzl schon nach dem 7. Kongreß schrieb, in welchem folgender Satz vorkommt. „Das Uganda-Projekt hat das jüdische Volk in zwei Teile geschnitten und den Führer mitten ins Herz getroffen." Herzl wollte nicht sterben. Er mußte schon um seiner greisen Mutter, seiner Frau und Kinder willen am Leben bleiben, um das von ihm begonnene Werk siegreich zu Ende zu führen. Aber die Vorsehung wollte es anders und nahm den starken Mann im blühendsten Mannesalter mitten aus seinen kühnen Zukunftsplänen hinweg. Prof. Kellner schloß mit den Worten: „Wenn wir nicht nach Palästina kommen, so kommen unsere Kinder und wenn die nicht kommen, ich schwöre es, so kommen unsere Enkel ganz bestimmt nach Palästina!" (Stürmischer langanhaltender Beifall.) M. G.

Storozynetz. Samstag, den 6. d. M. fand aus Anlaß der Wiederkehr von Theodor Herzls Todestage im großen Saale des „Hotel Zentral" eine Gedenkfeier statt, welche der jüd.-nat. Frauen- und Mädchenverein „Ruth" veranstaltete. Der schwarz dekorierte Saal war überfüllt. Nach Begrüßung der Gäste durch die Vize-Präsidentin des Vereines Frau Wurmbrand ergriff stud. jur. Markus Krämer „(Zephirah") das Wort zur Gedenkrede. Ausgehend von einem historisch-kritischen Überblicke über die Entwicklung der nationalen Bewegung, entwarf Redner ein Bild von Herzls Tätigkeit als Schriftsteller, als Volksführer und als Mensch. Herzl, führte Redner aus, ist die Verkörperung des jüdischen Volkswillens und sein unvergängliches Denkmal kann ihm nicht Menschenhand setzen. Es ruht tief im Herzen des ganzen Volkes. Die Rede machte tiefen Eindruck. A. R.

Sniatyn. In der hiesigen Synagoge hielt Herr stud. jur. Israel Taubes („Emunah", Czernowitz) die Trauerrede nach dem verstorbenem Führer Theodor Herzl. Aber sogar trauern ist der Sniatyner Judenschaft verboten, denn die Rache der polnischen Schlachzizen ist noch nicht zu Ende. Nach dem Erlasse der Bezirkshauptmannschaft mußte der Redner nur in einer Landessprache die Trauerrede halten, mehr als 150 Personen durften in die Synagoge nicht hineinkommen, die Frauenabteilung war abgesperrt und schließlich lauschten noch ein schlachzizischer Kommissär, vier Gendarmen und sechs Polizisten den Ausführungen des Redners!!

Lokalnachrichten.

* **Sitzung der israel. Kultusgemeinderepräsentanz vom 7. Juli.** In der unter Vorsitz des Präsidenten, Herrn Dr. A. Rosenbacher am 7. d. M. stattgefundenen Sitzung der Repräsentanz wurde nach den Dankesworten des Vorsitzenden für die Wiederwahl die Verbriefung der Abraham Kuh'schen Brautausstattungsstiftung genehmigt. Herr Liebers erstattete namens der Waisenhauskommission Bericht über den Stand des israelitischen Gemeindewaisenhauses. Hiebei wurde über seinen Vorschlag die Anstellung eines Lehrers, des Herrn Oskar Metzel, beschlossen. Das Waisenhaus hat sich, wie Referent betont, durch seine vorzügliche Leitung und Einrichtung zu einem Musterinstitute herausgebildet und wäre ein fleißiger Besuch der sehenswürdigen Anstalt sehr erwünscht. Nach Verleihung zweier Stipendien wurde über Antrag des Referenten der Spitalskommission dem Personal des jüdischen Spitals über sein Ansuchen eine angemessene Erhöhung durch Befürwortung beim Landesausschuß resp. provisorische Auszahlung der Erhöhung ab Mai d. J. aus Gemeindekosten gewährt. — Die vereinigte Rathauskommission und Rechtssektion berichtete sodann über den Rathausbau. Die Pläne des Architekten liegen bereits vor. Der Konkurs betreffend den Bau wird demnächst ausgeschrieben werden. Jüdische Arbeiter sollen in dem Vertrage tunlichst berücksichtigt werden. An Samstagen und anderen jüdischen Feiertagen darf nicht gearbeitet werden. Der Endtermin der Einreichung ist der 15. August 1907. Bezüglich der Eingabe des Verwaltungsausschusses des Kaiser Franz Josef-Jubiläumstempel betreffend die Forderung des Herrn Ottomar Rosenbaum auf Auszahlung von 14.000 K wird die Auszahlung von 6000 K beschlossen, während der Rest erst nach Vorlage der Belege bezahlt werden wird. Der Anspruch auf Zinsen wird als unbegründet abgewiesen. Der Vorsitzende teilte hierauf mit, daß die Statthalterei die Statuten des Tempelvereins bestätigt hat, womit die drei Tempelgemeinden in einer Gemeinde vereint und einen gemeinsamen Vorstand haben. Die Stiftungen der drei Tempel werden nach behördlicher Genehmigung von der Kultusgemeinde verwaltet werden. — Der Gemeinde Žižkow wurden 1000 K als Subvention für den Tempelbau gewährt. Sodann fand eine vertrauliche Sitzung statt.

* **Auszeichnung.** Der neunjährige Komponist Jaromir Weinberger in Kgl. Weinberge bei Prag übersandte seine im Druck erschienenen Kompositionen der kaiserl. Kabinettskanzlei. Der kleine Komponist erhielt darauf mittelst Kabinettsschreiben den allerhöchsten Dank ausgesprochen, sowie gleichzeitig die Mitteilung, daß seine Kompositionen der kaiserl. Familien-Fideikommißherrschafts-Bibliothek einverleibt wurden.

* **Sterbefall.** Dienstag ist hier Herr Carl Thorsch, gewesener Chef der Bankfirma M. Thorsch Söhne, im 62. Lebensjahre gestorben.

* **Jahresbericht der jüd.-nat. akad. techn. Verbindung „Barissia".** Am 26. Juni d. J. fand der Schluß A. C. statt. Dem vom Erstchargierten phil. M. Fischel erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die Verbindung 16 Aktive zählte. Die „Barissia" entfaltete eine rege Tätigkeit in Bezug auf zionistische, resp. nationale Arbeit. Diese bestand in der Abhaltung eines Seminars unter Leitung des Erstchargierten, in der Abhaltung von Vorträgen zionistischen und allgemein jüdischen Inhaltes, in der Propaganda unserer Idee und nicht zuletzt in Sammlungen für den Nationalfond. Im Seminar, das jeden ersten und dritten Samstag im Monat stattfand, behandelte der Leiter des Kurses die jüdische Moderne. Außerdem wurden in 14 Vorträgen folgende Themen behandelt: ing. J. Fränkel, die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Juda und Israel vor der babylonischen Gefangenschaft. med. R. Fischer: Vorläufer des Zionismus. I. Teil bis Moses Heß. med W. Kohner, Strömungen im Zionismus. ing. J. Katz, Chassidismus. phil. H. Wittmann, Kulturfragen im Zionismus. ing. J. Messnig, Vorläufer des Zionismus. II. Teil. ing. M. Stenzel, Achad Haam. Dozent Dr. Mahler, Die Kunst des Orients und ihr Einfluß auf die Antike. tech. P. Porges, Organisation des Zionismus. phil. M. Fischel, Literarische Bedeutung der Bibel. tech. R. Fischer, Assimilationsperioden des jüdischen Volkes. tech. P. Porges, Institutionen im Zionismus. Was die Geldsammlung für den Nationalfond betrifft, sei erwähnt, daß die Verbindung ihre Eintragung ins „Goldene Buch" mit K 78·— vollendete, die Eintragung ihres verstorbenen C. B. ing. cand. Arnold Herzog mit K 240·— vollzog und für die Eintragung ihres verstorbenen C. B. stud. phil. Lajos Nasch bisher K 178 abgeführt hat. Die Verbindung unterstützte ferner andere Eintragungen befreundeter Verbindungen und Korporationen und hat so dem Nationalfond in diesem Jahre zirka K 500 zugeführt. Ferner beteiligte sich die Verbindung mit größtem Erfolge an der Sammlung für das Herzl-Denkmal in Czernowitz. Der X X X med. Walter Kohn, referierte als Obmann der Mittelschul-Agitations-Kommission über deren Arbeit. Die Kommission arbeitete mit glänzendem Erfolge und schuf in Böhmen in 12 Provinzstädten Mittelschulorganisationen, die für die beiden Studentenkorporationen Prags für Jahre hinaus einen starken Nachwuchs geben. Ferner sei noch erwähnt, daß die Verbindung seit 1907 den offiziellen Titel „Jüd.-nat. akad. techn. Verbindung „Barissia" führt, welche Neuerung jedoch keineswegs eine Änderung der bisherigen Tendenz unserer Verbindung involviert, sondern nur den stets ungerechtfertigten Vorwurf „konfessioneller" Parteirichtung von fortab ersparen soll. Zum Ferialleiter wurde Herr med. Rudolf Fischer Teplitz, Meißnerstraße 29, gewählt.

* **Der Hetze gegen Abg. Dozenten Mahler** hat sich nunmehr auch der akademische Senat der Prager deutschen Universität angeschlossen. In einer Enunziation der letzten Woche gibt der Senat allen Blättern bekannt, daß er den Standpunkt der Hetzstudenten teilt und daß er, wenn er nur die Macht hätte, recht gerne den Abg. Mahler von der Universität abschaffen würde. Aber da dies nicht geht, versucht man es auf Umwegen, indem man ihm die Benützung seines bisherigen Hörsaales im Klementinum untersagt mit der Begründung, daß durch eventuelle Demonstrationen der Studentenschaft die im Saale befindlichen Gipsstatuen Schaden leiden könnten. Auch die zu den Vorlesungen unentbehrlichen Gipsmodelle sollen Dr. Mahler aus dem gleichen Anlaß nicht mehr überlassen werden. Aus der Eile dieser Verfügungen — Dr. Mahler erhält übrigens einen anderen Hörsaal — geht nur zu deutlich die Gehässigkeit des Senates gegen Dr. Mahler hervor. Man kann in den Annalen aller Universitäten nach einem ähnlichen Fall suchen. Noch nie ist es wohl vorgekommen, daß ein akademischer

Senat gegen einen akademischen Lehrer auf Grund studentischer Hetzereien in derartig prononzierter Weise Stellung genommen. Derselben Ansicht ist übrigens auch ein Professor, der durchaus nicht als Freund oder Gesinnungsgenosse Dr. Mahlers angesehen werden kann. Prof. Dr. W. Raudnitz schreibt über die Angelegenheit dem „Prager Tagblatt": „Wenn die im Abendblatte vom 9. gegebene Motivierung des Herrn Prof. Klein in der Affaire Mahler auf Wahrheit beruht, so entspringt sie einer Furcht vor deutschen Studenten, gegen welche dieselben nicht laut genug protestieren können. Vor einigen Jahren äußerte ein hervorragender Finanzmann, er fürchte bei einer sozialen Revolution nicht die Zerstörung materieller, sondern die Vernichtung unersetzlicher künstlerischer Werte. Mit Recht entgegnete man ihm, daß sich die organisierte Arbeiterschaft eines solchen Verbrechens nicht werde schuldig machen. Und von der deutschen Studentenschaft befürchtet man ein solches?"

* **Zur Rektorswahl** an der deutschen Universität wird nachträglich bekannt, daß die alldeutsche Studentenschaft für den Fall, als Professor Goldschmied die Wahl angenommen hätte, ihre „Schritte vorbereitet" hatte. Wie diese Schritte sich geäußert hätten, ist — vide Fall Mahler — unschwer zu erkennen. Professor Goldschmied lehnte also dankend ab, Professor Arnold Pick verzichtete in schöner Solidarität auf das Dekanat. Aber warum läßt man denn das veraltete und zeitraubende System der Rektorswahl, wie es heute praktiziert wird, weiter bestehen? Man überlasse doch die Sache einfach den diversen Konventen!

* **Ein antisemitischer Augenarzt.** Wie wir vernehmen, beabsichtigt der jüdische Klub eine parlamentarische Aktion einzuleiten, die sich mit der folgenden von der „Wiener Allgemeinen Ztg." veröffentlichten Erzählung beschäftigt. Kürzlich wollte ein augenkranker Jude aus Galizien, der einen Seidenkaftan trug und sehr reich ist, beim Professor der Augenheilkunde Dr. Ernst Fuchs in der Privatordination ärztlichen Rat holen. Als er im Wartezimmer Platz genommen hatte, wurde er von der Dienerin in barschem Tone aufgefordert, sich zu entfernen, da der Professor polnische Juden nicht behandle. Als der Begleiter des polnischen Juden bemerkte, daß dieser bemittelt sei und die ärztliche Behandlung honorieren werde, antwortete die Dienerin, sie hätte den Auftrag, derlei Patienten nicht vorzulassen. Der polnische Jude begab sich zu Professor Schnabl, bei dem er Hilfe fand und richtete an Prof. Fuchs ein Schreiben, in welchem er Auskunft darüber erbat, ob die Dienerin nach Instruktion gehandelt, oder ob es sich um einen Verstoß derselben handle. Darauf erhielt der Jude eine offene Korrespondenzkarte, auf welcher Prof. Hofrat Fuchs schreibt: „Ich kann die polnischen Juden in ihrem Nationalkostüm den anderen Kranken zuliebe, die über deren Geruch sich beschweren, nicht in mein Sprechzimmer einlassen und empfange alle diese Patienten unentgeltlich in der Klinik." In einer Interpellation des Klubs, die nach Erlangung der erforderlichen Zahl der Unterschriften eingebracht wird, verweisen die Interpellanten darauf, daß hier eine krasse Verletzung der jedem Arzt obliegenden Pflicht der Humanität vorliegt und daß ferner die klinische Behandlung nur für unbemittelte Patienten da sei. Interessant ist, daß die Abg. Baron Hock und Kuranda ihre Unterschriften verweigert haben, dagegen hat Professor Masaryk die Anfrage unterfertigt.

* **Die Affaire Hilsners,** der als Opfer der vereinigten deutschen und tschechischen Ritualmörder in der Strafanstalt Stein schmachtet, ist Gegenstand einer Interpellation, die vom jüdischen Klub durch Abg. Dr. Straucher an den Justizminister gerichtet wurde. Diese Interpellation, die unter Heranziehung der Untersuchungen des Professors Masaryk und des Dr. Nußbaum in erschöpfender Weise das fraglich Thema behandelt, schließt mit der Anfrage: „Ist der Minister geneigt, nach der unter seiner persönlichen Leitung erfolgten Überprüfung der Strafakten gegen Leopold Hilsner von Amtswegen im Sinne des § 362 Str. P. O. die Wiederaufnahme des Strafverfahrens zu verfügen?" Die Österreichisch-Israelitische Union erläßt einen Aufruf, in welchem diejenigen Personen, welche dem Gerichte oder der „Österr.-Isr. Union" oder dem Verteidiger Dr. Zdenko Auředníček, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, innerhalb von zwei Jahren, d. i. bis 10. Juli 1909 solche Angaben machen oder Beweismittel beibringen, die zur Entdeckung der Täter oder zur Erweisung der Unschuld Leopold Hilsners und somit zur Wiederaufnahme des Strafprozesses führen, eine Prämie von 20.000 K zugesichert wird. Dieser Betrag wurde bei dem k. k. Notar Dr. Janatka in Polna deponiert. Es handelt sich hier bekanntlich um zwei Fälle: um den Fall Hruza, deren Leiche am 1. April 1899 im Březinawald bei Polna, und um den Fall Klima, deren Skelett am 27. Oktober 1899 im Herrschaftswald bei Polna aufgefunden wurden.

* **Nationalfondspenden.** Dem Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy sind in der abgelaufenen Woche folgende Spenden zugegangen: Tempelspende im Jubiläumstempel H. Prof. Jakob Wertheimer K 4,—. Lik Gnatzl und Buly anläßlich einer Verlobung K 3.— zur Eintrag. Lajos Nasch.

Die Kongreßträumer.

Wir bringen unseren Lesern diesmal eine stimmungsvolle Skizze des englisch-jüdischen Dichters Israel Zangwill, die auf einem Zionistenkongreß entstanden ist. Die Skizze ist in meisterhafter Weise von Frl. Irma Propper aus dem Englischen übertragen worden.

* * *

„An den Wassern Babels saßen wir und weinten, da wir dein, o Zion gedachten!" Wir aber sitzen an den Wassern von Babel, entschlossen nicht mehr zu weinen. An dem Rhein, im Lande der Freiheit, — nicht am deutschen Rhein — dort wo er den Glanz des blauen Himmels und der weißen Wolken wiederspiegelt und wo, von ewigen Bergen umkränzt, seine frischgrünen, wirbelnden Wogen schwerbeladene Flöße zwischen wunderlichen alten Häusern und träumenden Kirchturmspitzen tragen. An dem „Goldenen Tore der Schweiz."

Die seltsamen Fresken in dem schattigen Hofe des Rathauses zeigen, welch' tiefen Eindruck auf das Bürgergemüt das Leben und die Gedanken des kleinen Volkes machten, das vor zwei- oder dreitausend Jahren auf den Hochebenen Kleinasiens lebte. Unter diesen inhaltreichen Bildern alter jüdischer Geschichte ist aber sicherlich das seltsamste Moses mit den Gesetzestafeln, die die Worte tragen: „Der dich führte aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft."

Denn hier, angesichts dieses Moses, denkt wieder ein moderner Moses nach all' der mühseligen, jahrhundertelangen Arbeit, an die Befreiung Israels aus dem Hause der Knechtschaft — in der abstrakt konkreten Form eines Kongresses.

Nicht im Rathause findet der Kongreß statt, sondern im Kasino; und wo sonst Schweizer Liebespärchen zu tanzen pflegen, wird nun über die tragischen Geschicke eines verstoßenen Volkes verhandelt. Ein tiefer Saal, mit gelblich-grauen Wänden, die lange Reihe der Rohrstühle durch einen Mittelgang geschieden, grüne Tische für die Berichterstatter, eine grün ausgeschlagene Rednertribüne und ein langer Tisch, über dem die Häupter der befrackten Führer sichtbar werden.

Eine bunt zusammengewürfelte Reihe, diese Führer, aber alle Männer der Feder; der Kontinent bewundert sie als Leute von Tatkraft. In England weiß man, daß sie zur Tatenlosigkeit verdammt sind, sie, die da naiv glauben, daß die Feder des Schriftstellers mächtiger sei als das Gold des Millionärs.

Nur einer von ihnen hat bis heute wirklich die Welt mit seiner Feder aufzurütteln vermocht — ein Prophet der Moderne, der mit seiner Psycho-Physiologie an die offene Wunde der heutigen Welt rührt. Er selbst aber ist einer von den Streitsüchtigen, Starken, Gesunden, mit einem großen grauen Kopf, wundersam erfüllt von Sprache und Tat; nun zeigt er sich als der Mann mit goldenem Herzen und goldener Lunge, ein Redner, der seine Hörer zu Tränen rührt, um sie gleich darauf wieder lachen zu machen. In schneidendem Kontrast mit dieser beinahe germanischen Gestalt steht der russische Führer mit dem löwenartigem Kopf und der stolzen, schwarzen Mähne, ein Apoll mit Berserkergeste, schön und überwältigend, der die barbarischen Laute der russischen Sprache mit mächtiger Stimme hervordonnert.

Ebensowenig wie zwei der Führer einander gleichen, ebensowenig gleichen einander die da unten in Reih' und Glied. Schriftsteller und Journalisten, Poeten, Novellisten und Kaufleute, Professoren und Professionisten — Typen von Leuten, die einst daran dachten, ihr Judentum abzuwerfen und nach Darwinischen Prinzipien ihrer Umgebung nachäffen wollten, die aber nun ihre Brüderlichkeit in Zion proklamieren, da sie, wenn auch zögernd, die Nutzlosigkeit jenes Strebens erkennen und da ihr Stolz sich regt. Sie kamen von vielen Orten; von fernen Ländern und aus der Nähe, aus fremdartigen unbekannten Dörfern der Bukowina und des Kaukasus, aus den großen Hauptstädten Europas; am zahlreichsten aus den Ländern der Verfolgung, in seltener Eintracht aus den freien Landen Englands und Amerikas — eine Phantasmagorie von Gesichtern: ein kleiner, blaßer Pole mit hervorstehenden Backenknochen; ein blonder Ungar; ein brauner Rumäne mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen; ein rotwangiger Franzose mit einem modischen Kneifer; ein dunkler Holländer marrannischer Abstammung; ein schwerfälliger Deutscher; ein glutäugiger Russe, der vor Aufregung an seinen Haaren zerrt, vielleicht in Vorahnung des Gefängnisses, das ihn bei seiner Rückkehr erwartet; ein dunkelfarbiger Ägypter, mit kurzgeschnittenen, lockigen schwarzen Haaren, bis auf die Nase ein vollständiger Negertypus; ein flachshaariger Schwede; ein höflicher Wiener Advokat; ein deutscher Student mit einem Renommierschmiß über die Wange; ein Wiener Student, die beste Klinge der Universität, das bunte Band um die Brust; ein Dandy aus den faschionabelsten Salons von Petersburg; dann wieder der einsame Kaftanjude mit Schläfenlocken und Käppchen, der wunderlich in das neunzehnte Jahrhundert den kabbalistischen Mystizismus des karpathischen Messias hineinträgt.

Wer kann da von einem jüdischen Typus sprechen? Man kann es bloß negativ aussprechen, daß diese Physiognomien nicht arisch seien. Ist es vielleicht das Zeichen einer längeren weiterverzweigten Vererbung? Ist es das Brandmal der Leiden? Sicherlich, es ist ein ernster Kongreß, die Reden sind wenig fröhlich, die Atmosphäre der historischen Tragödie ist zu schwer für eine geistige Tändelei. Selbst die Gegenwart des schöneren Geschlechtes — denn unter den Delegierten befinden sich auch einige Damen und mehr noch sehen von der dichtgedrängten Gallerie herab, welche rund um den Saal läuft — vermag nur schwache Glanzlichter auf die ernste Szene zu werfen.

Ernst herrscht überall; auf der gewölbten Stirn des russischen Augenarztes, in den Augen des Heidelberger Professors mit dem schlichten weißen Haar, das den eiförmigen Schädel deckt, ebenso in dem schmalen Gesicht des nervösen hebräischen Lyrikers und dem offenen Antlitz des ungarischen Architekten; er gibt Würde dem roten Haar und den Sommersprossen, mindert die Derbheit der allzuvollen Wangen und verleiht zarten Gesichtszügen eine neue Schönheit.

Oberflächlich besehen, haben sie demnach wenig Gemeinsames und wenn auch beinahe alle deutsch sprechen — die Verhandlungssprache des Kongresses — geschieht dies bloß, weil sie alle drei oder vier Sprachen beherrschen. Und doch bindet sie etwas Höheres, die Ahnung — vielleicht — von irgend einer Verbrüderung des Menschengeschlechtes, deren Typus das versammelte Israel darstellt.

Durch die rotverhangenen Fenster dringt dann und wann das schrille Läuten der Glocke der elektrischen Tramway und der Präsident, der ängstlich die Verhandlungen durch schwierige internationale Kreuzwege lenkt, schwingt seine Klingel beinahe ebenso oft.

Eine majestätische, orientalische Figur, dieser Präsident! Nicht so groß jedoch wie er erscheint, wenn er sich aufrichtet und dasteht, die Versammlung beherrschend mit den tiefen Augen, die brüten und glühen — man würde sagen, einer jener assyrischen Könige, deren in Stein gemeisselten Köpfe unsere Museen zieren, das wahre Profil des Tiglath-Pileser. Wahrlich, das schöne schwermütige Antlitz eines königlichen Träumers, aber eines jüdischen Träumers, der der Tatsache gegenübersteht, daß aus dem Brachfelde plötzlich Ähren sprießen.

„Ein Shelley hebt vergebens seine leuchtenden Schwinger"; dieser jüdische Träumer träumt einen ganzen Lebenslauf; sein Traum ist nur zukünftige Wirklichkeit, seine Prophezeiung bloßes Voraussagen, seine Vision nur Voraussehen. Er spricht über Landwirtschaft, Weinbau, Subvention des ottomanischen Reiches sowohl durch direkten Tribut als durch indirekte Bereicherung; Fonds und Aktien, Eisenbahnen durch das Innere des Reiches und nach Indien, natürliche Entwickelung unter Expansion — all die Schlagworte unseres eisernen Zeitalters. Man möge seine Bewegung ja nicht mit jenen kleinlichen Projekten verwechseln, welche ein paar jüdische Ackerbauer nach Palästina bringen wollen! Was, das Land des Sultans ohne irgend ein, im Voraus garantiertes, politisches Äquivalnt kultivieren? — Schwierigkeiten wegen der heiligen Stätten der Christenheit und des Islam? Bah, die werden einfach als exterritorial erklärt!

Journalist von Beruf, ein ausgezeichneter Jurist und erfolgreicher Dramendichter, wurde er durch das Wiener „Hep, hep" zum Bewußtsein seiner Abstammung gebracht und durch den Plan seines Judenstaates getrieben, sah er sich endlich — nicht ohne innere Zweifel an der eigenen Kraft als Führer des Volkes.

In einem Kongreß von leidenschaftlich erregten Rednern bleibt er gelassen und mäßig; seine Stimme klingt meistens gedämpft; in den Momenten der höchsten Erregung hat sie einen trockenen Beiklang — beinahe hart. Er unterdrückt Unordnung mit einem Blick oder einem scharfen Läuten der Glocke. Plötzlich ruft er „Der Kongreß soll von keiner Partei beherrscht werden!" Und der Kongreß jauchzt vor Befriedigung.

Es ist eine glückliche Eigenschaft aller Idealisten, das Sichtbare zu übersehen — es ist der Preis. den sie für das Sehen des Unsichtbaren zahlen. Selbst dieser scharfsinnige jüdische Idealist ist beglückt von der Unkenntnis des Gegenwärtigen. Aber in seiner Unkenntnis des Volkes, das er führen soll, und des Landes, in welches er es bringen will, liegt seine Stärke, in seinem Geständnis, daß seine zionistische Begeisterung nur eine minderwertige sei, da durch lokalen Antisemitismus hervorgerufen, liegt eine starke Abwehr gegen die gefährlichen Verleumdungen von lokalem Unpatriotismus. Die wirklichen politischen Verhältnisse von Palästina kennt er nur vom Hörensagen — und noch weniger weiß er von den Juden. Für ihn existiert nicht das lähmende Gefühl der Schwäche seines Volkes, noch die kleinliche Fehde zwischen dem Polen und dem Holländer; er kennt nicht die wildumstrittene Superiorität der Sephardim und Aschkenasi, die groteske Unverträglichkeit zwischen Ost- und Westjuden den Cynismus und die Aufgeblasenheit des Glücklichen, den Materialismus des Parvenus. Er steht so hoch und erhaben, daß ihm jede spezifische Färbung und Zeichnug in der gemeinschaftlichen Brüderlichkeit verschmilzt. und wenn er cynisch genug wäre, sie zu ahnen, ist er Philosoph genug, um zu erkennen, daß jede Nation eine Masse von Mißverhältnissen ist, die von widerstreitenden Elementen belebt wird. Auch hat er keine Sympathie für die mystisch-religiösen Hoffnungen der Generationen von Zeloten und für die wirbelnden geistigen Strömungen des Lebens im Ghetto. Aber in dieser nationalen Bewegung, die auf den ersten Anblick hoffnungslos erscheint, weil ihr der große Zauber der Religion fehlt — liegt eine Chance, die dem verwehrt würde, der sich kühn als der Evangelist eines modernen Judentums, als der letzte der Propheten ankündigen würde. Einzig und allein nur als politische Bewegung kann der Zionismus bedeutend wirken und vereinigen — jede religiöse Fassung würde zerstören und trennen. Auf dieser Bahn vermag jeder nach Jerusalem zu pilgern. Und wie die Lokomotive alle gleich von Jaffa bis zur heiligen Stätte bringt und sie ihren verschiedenen Schicksalen überläßt, so muß auch der Fromme sich nicht mit der Religion seiner Nachbarn identifizieren.

Er ist auch nicht der Seher aus dem Ghetto mit tränenüberströmten bleichen Angesicht — kein zweiter Sabbatai Zevi, der Meister himmlischer Geheimnisse, göttliche Offenbarung predigend, der mit Zeichen und Wunder gekommen war, Israel in das gelobte Land zurückzuführen; noch weniger aber ein Prophet, wie ihn gläubige Christen verkünden, von denen manche sogar selbst den Kongreß mit ihren verwickelten Textauslegungen der Bibel belästigen, welche sie in offenen Briefen, versehen mit dem Zeichen des Kreuzes, salbungsvoll aufdrängen. Palästina fürwahr, aber mit einem Hintergedanken: ein Emporstreben nach ungeahnter Kraft — vorteilhaft angewendet — wie alle menschlichen Kräfte, durch den der Weltgeschichte zu machen versteht. Staaten sind der Ausdruck der Seele; in jedem beliebigen Lande könnte die jüdische Seele in charakteristischen Institutionen ihren Ausdruck finden, das Joch der jahrhundertelangen Bedrückung abschütteln und ihre Jugend durch die Berührung mit der Erde erneuern. Doch, da die Sehnsucht nach Palästina, dem Lande der Väter vorhanden ist, wollen wir Kapital daraus schlagen — ein Kapital, das sichere Zinsen tragen wird. Ein Ansturm auf Palästina wird all das Chaos menschlicher Mängel und Geschäftigkeit vermindern, aus denen der Schlaue Vorteil zieht; denn der Gottverehrer und der Goldverehrer sind schließlich eins in ihrem wirtschaftlichen Streben. Würden die Juden denn nicht teilnehmen an solch einem vielversprechenden Plan? Möchten nicht selbst ihre großen Bankiers solch einen Prospekt unterzeichnen? Die Aktionäre haben ja keine über ihre Aktien reichende Verpflichtung; man wird nicht verlangen, sie sollen nach Palästina kommen — mögen sie in ihren behaglichen Nestern verbleiben; die „Jewish Company Limited" sucht nur eine Zufluchtsstätte für die verzweifelte Taube, die keinen Ruhepunkt für ihren Fuß findet.

Und doch — durch die staatsmännische Prosa, die von der spezifischen Nüchternheit des Juristen beeinflußt ist, blickt die Seele des Poeten und wirkungsvolle Unbestimmtheit des modernen Evolutionisten, die Fantasie des Ungarn, das Selbstbewußtsein des Literaten und vor allem das goldene jüdische Herz.

Ist er weniger Poet, weil er die Gesetze der Wirklichkeit beachtet, ein weniger gläubiger Jude, weil er in seiner Zeit leben will? Dieser Träumer will nichts vom Mittelalter — er liebt das Neue; er ist ein blinder Bewunderer des „Übermenschen" Nietzsche's, der nur von dem künftigen Juden von Jerusalem übertroffen werden soll; der psychische Eurasier, das Glied und Vermittler zwischen Ost und West, nein — zwischen Antike und Moderne; die Synthese der von Kultur aller Völker gesättigten Menschen, der nun wieder heimkehrt, beladen mit den geistigen Uebeln der Welt — um der Welt zum Wohle zu verhelfen. Er wird einen idealen modernen Staat gründen, einen Staat, der streng im Glauben, gerecht im Gesetz, ein Zentrum des Gewissens — selbst in geographischer Hinsicht ein Mittel sein wird, mitten in einer Welt, die in heidnisches Chaos zurückverfällt. Und seine Flagge wird ein „Davidsschild" sein, mit dem springenden Löwen von Juda und den zwölf Sternen für die Stämme. Kein Kriechen und Flüstern mehr in dunkeln Winkeln; keine heimliche Invasion in Palästina. Der Jude verlangt sein Recht, keine Toleranz. Israel wird aufrecht wandeln. Und er, der Sprecher Israels, will nicht mit diplomatischen Kombinationen betrügen — er will mit offenen Karten spielen. Dem Pöbel hat er nichts zu sagen, ob christlich ob jüdisch, mit politischen Schmarotzern wird er nicht intriguieren. Er ist kein Demagog; er wird mit Königen in ihren Palästen, mit Premierministern in ihrem Kabinett verhandeln. Er hat beinahe etwas von der Hybris eines Lassalle, von der Größe eines Manasse Bueno Barzillai Azevedo da Costo, des Königs der Bettler.

Wollt ihr einwerfen, daß die Armen die einzigen sein werden, die nach Palästina einwandern werden? Nun, gerade die brauchen wir. Wie sollten wir denn sonst unsere Straßen bauen und unsere Bäume pflanzen? Wo wäre da das enropäische Exemplar, der komplizierte Uebermensch? Vielleicht muß er sich erst entwickeln. Glaubt ihr denn, daß eine innere Veredlung des zerstreuten Israel das Endziel sein soll, das echte Gegengift gegen Antisemitismus? O, ihr Einfältigen, seht ihr denn nicht, daß wir gerade um unserer guten — nicht schlechten — Eigenschaften wegen verfolgt werden? Ein Spielen — bezeichnend genug für den Augenblick — mit dem Worte „gut", mächtige Fähigkeiten sind es für den Kampf ums Leben, die ersetzt werden durch geistige, ethische. Und doch, zu zweifeln, daß die Welt den feineren Elementen, an denen Israel so reich ist, sympathisch entgegenkommen will und wird, heißt das nicht an der Welt und an der Menschheit verzweifeln? Was für eine Garantie gegen die Plünderung des dritten Tempels, in einer solchen Welt? Wäre das Leben lebenswert in einer solchen Welt? Und selbst mit Palästina als Endziel — rätst du Aufschub, ein langsames Nähren der zionistischen Flamme, eine graduelle Erziehung und Vorbereitung der Rasse für eine großbewußte historische Rolle in der Zukunft der Welt, eine 40jährige Wanderung in der Wildnis um das verschiedenartige Gewirr zu organisieren oder zu töten — willst du also, du Träumer, taube Ohren für den Schrei der heute bedrückten Millionen haben? Möchtest du den Apell von Hunderten von Telegrammen, von Tausenden von Petitionen mit Myriaden von Unterschriften wegen irgend einer vagen Erfüllung von „morgen" übergehen? Nein, nein, die Kongreßvorlage gibt dir Antwort.

Den malerischen Klägern an den Ruinen der Tempelmauer wird der nicht minder malerische Säemann gegenübergestellt, dessen Ernte zugleich wogendes Korn und ein wiederauflebendes Israel sein wird. Regen und Tau werden die Spuren erniedrigenden Schachers hinwegwaschen. In dem jüdischen Bauer erblickt man den idealen Plebejer der Zukunft; ein Kind der Scholle und doch auch ein Sohn des Geistes. Und welch' herrliche Blüte der Kunst und Literatur wird die Welt von dieser großen gereinigten Nation empfangen, die in ihrem Innern die Erfahrung von Jahrhunderten birgt?

Dies sind nicht alles seine eigene Ideen; einiges ist ihm vielleicht halb bewußt, so z. B. daß selbst in diesem Kongreß Eifersucht herrscht und daß sich die Teilnehmer auf einen früheren Propheten in feurigen Ausdrücken berufen. Auf einen Moment wird die würdige Versammlung die Beute des Atavismus und habert in nichtparlamentarischen Ausdrücken des Kahal. Es ist, als ob jeder Augenblick geschürt würde von unterirdischem Feuer, das sich durch dumpfes Grollen ankündigt — ein Erdbeben oder ein vulkanischer Ausbruch, der in den Strom der Weltgeschichte fließt.

Aber der Präsident ist unparteiisch Nicht er, die Person, sondern der Kongreß. Die Bulgaren glauben an eine Tradition, nach welcher der Messias am 29. August geboren werden soll. Er teilt ihren Glauben. Heute ist der Messias geboren worden — der Kongreß. „In diesem

Kongreß schaffen wir für das jüdische Volk ein Organ, das es bis jetzt nicht besessen und daß es so sehr benötigte. Unsere Sache ist zu groß für den Ehrgeiz und die Willkür einer einzelnen Person. Sie muß in Unpersönlichkeit geführt werden, damit sie gelinge. Und unser Kongreß wird fortdauern, nicht nur, bis wir von dem alten Zustand erlöst werden, sondern nachher umsomehr — ernst und hoch, ein Segen für die Unglücklichen, für niemand verderblich, zur Ehre aller Juden und würdig einer Vergangenheit, deren Glorie alt, aber ewig ist."

Und er verläßt die Tribüne: Brausende Hochrufe, donnerndes Händeklatschen, Stampfen der Füße und Stöcke, Tücherschwenken, Männer stürzen herbei, seine Hände zu küssen, andere umarmen ihn weinend, überzeugt, daß kein Ehrgeiz ihn beherrscht, überzeugt, daß sein Herz schwillt bei der bloßen Ahnung der großen Ereignisse und bei dem erhabenen Gedanken an die Millionen, die dieser hohe Augenblick bis ins Innerste durchschauern wird.

Welches europäisches Parlament zeigt solch' einen Glanz des Geistes? Ist nicht jeder Mann ein geborener Redner, ein Meister der Künste oder Wissenschaften? Hat nicht selbst der armselige Kaftanjude aus den Karpathen seine Gedichte und seine Philosophie veröffentlicht, tapfer die Meisterschaft „des Herrn des Namens" gegen eine darwinistische Welt herausfordernd? Heine verglich den Juden einem Hund, der bei der Ankunft der Prinzessin Sabbat zurückverwandelt wird in einen Mann. Mächtiger als die Prinzessin hat der Kongreß der Welt die Mannhaftigkeit der Juden bewiesen. Der alte Maler, dessen berühmter Totentanz jahrhundertelang die Neugierigen nach Basel zog, konnte den Juden nicht anders malen denn als Geizhals im Kaftan, der seinen Geldsäckel erst bei der Berührung des Todes fallen läßt. Könnte der Tod, der ihn auch dahingerafft, ihn für einen Augenblick zurückbringen, wohl da wäre ein anderer Anblick für ihn: Diese Gelehrten, Denker, Poeten aus allen Ländern des Golus, die da aufstehen zur Ehre der toten Pioniere des Zionismus und ihre Rechte gegen Himmel erhebend, ausrufen: „Wenn ich dein vergäß', o Jerusalem, so verdorre meine Rechte!" Ja, der Traum regt sich noch immer im Herzen der mumifizierten Rasse, das vor zweitausend Jahren unterdrückte Feuer schläft noch immer in der Asche. Und wenn der Präsident vergißt, daß die große Masse der Brüder in seinem Kongreß nicht vertreten ist, daß sie zufrieden sind mit den so mühevoll erworbenen bürgerlichen Rechten und ganz andere Vorstellungen von der Zukunft ihrer Glaubensgenossen haben — wer wollte ihm in dem Augenblick einer so schönen Begeisterung grollen?

Oder, wenn am Abend im Studentenkommers weise Männer und Graubärte miteinstimmen in das „Gaudeamus igitur", wer wird ihm die Gründe seines Glaubens in Abrede stellen, daß juvenes sumus, daß die nagenden Jahrhunderte keine Macht über unsere unsterbliche Nation gewannen? „Alter kann sie nicht vernichten, noch Gewohnheit ihren unendlichen Reichtum schmälern."

Die Welt, in welcher Prophezeiungen ausgerufen werden, kann nicht die Welt sein, in welcher sich die Prophezeiungen erfüllen. Und doch, wenn unter dem betäubenden Applaus des gläubigen Kongresses der Rabbi von Basel im schwarzen Talar seines heiligen Amtes die Tribüne besteigt und den Befürchtungen des Gläubigen Ausdruck gibt, der da fürchtet, daß im neuen Judenstaate der religiöse Jude in Acht und Bann verfällt, und der Präsident unter dem ungestümen enthusiastischen Beifall der Menge ernst die Versicherung gibt, daß dieses Judentum nichts zu fürchten hat, dieses Judentum, der Urgrund und Trost der Jahrhunderte der Isolierung und der Marter, drängt sich da nicht die starre Logik der Geschichte in seine begeisterte Stimmung?

Gerichtssaal.

Ist die Beleidigung „Dreckiger Jude" strafbar?

Diese Frage wurde vom Prager Bezirksgerichte für Übertretungen und vom Prager Landes- als Strafgericht verneint. Bei Herrn Justin Löschner, Inhaber eines Fahrrad- und Schreibmaschinengeschäftes in Prag, Wenzelsplatz 7 war der Agent F. A. beschäftigt. Dieser trat später aus den Diensten des Herrn Löschner und wurde Agent bei der jüdischen Firma St. B. in Prag. Eines Tages traf Herr Löschner den F. A. auf dem Wenzelsplatz auf offener Straße, hielt ihm vor, daß er bei ihm wenig Geschäfte gemacht habe und bemerkte sodann: „Für die dreckigen Juden arbeitet er, pfui!" Hiebei wurde die Firma St. B. ausdrücklich genannt. Die Firma überreichte die Ehrenbeleidigungsklage, über welche vor dem Gerichtssekretär Hejtmanek beim Bezirksgerichte für Übertretungen in Prag verhandelt wurde. Nachdem der Richter sich vergeblich bemüht hatte, einen Vergleich zu erzielen, verhörte er den Zeugen F. A., welcher die Anklage vollinhaltlich bestätigte. Übrigens legte der Angeklagte ein teilweises Geständnis ab, berief sich jedoch darauf, daß der Zeuge F. A. zur Zeit, als er bei Löschner beschäftigt gewesen war, die Firma St. B. in ähnlicher Weise beschimpft habe.

Trotz des Protestes des klägerischen Vertreters, welcher darauf hinwies, daß es für die Strafbarkeit ganz gleichgültig sei, ob der Zeuge auch einmal geschimpft habe, verhörte der Richter bei der nächsten Verhandlung zwei Angestellte des Herrn Löschner als Zeugen. Diese bestätigten, daß F. A., als er beim Angeklagten beschäftigt war, zwar nicht den Ausdruck „Dreckiger Jude" gebraucht, wohl aber „Saujude" oder „etwas ähnliches" gesagt habe.

Hierauf sprach der Richter Herrn Löschner mit der Begründung frei, es sei wohl erwiesen, daß er sich der beleidigenden Ausdrücke bedient habe, doch sei die Beleidigung nur an einem öffentlichen Orte und nicht öffentlich erfolgt. Außerdem habe dem Angeklagten die beleidigende Absicht gefehlt, weil der Zeuge F. A. früher ähnliche Ausdrücke gebraucht habe.

Über Berufung der Klägerin hat die zweite Instanz den Freispruch bestätigt. Nach der Ansicht der zweiten Instanz mußte der Freispruch deshalb bestätigt werden, weil dem Gerichte die Aussage des Zeugen F. A. bei dem Umstande, daß der Angeklagte in seinem Geschäfte eine Israelitin beschäftigt und wohlverhalten ist, nicht genügte.

Briefkasten der Redaktion.

Dr. E. M. in **Trautenau, Dr. H. K., Dr. H. B.** und **Dr. J. U.** in **Wien.** Mußte wegen Raummangels zurückbleiben.

Advokat Dr. Oskar Oesterreicher in **Prag.** Besten Dank.

Dr. G. Heymann. Der Bericht in der „Welt" ist richtig.

Ausstellung
147

moderner künstlerisch arrangierter Wohnungen

Atelier A. Eichler, Prag,

Palais Generali.

Verlobungs-Anzeige.

Ich bringe hiemit allen Freunden und Bekannten mein am 16. Juni d. J. auf Hof Hurka erfolgtes Verlöbnis mit Frl. EMILIE KLEINER aus den Kgl. Weinbergen zur Kenntnis.

Fritz Mautner,

Beneschau bei Prag.

180]

AKADEMISCHES ANTIQUARIAT

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung [178

TAUSSIG & TAUSSIG

(gegründet 1783)

PRAG, Kleiner Ring 144-I.

Grosses Lager. — Spezialverzeichnisse auf Wunsch.

[181

Adolf Friem

Lackierer und Schriftenmaler

PRAG,

Langegasse Nr. 45.

Tapeziererarbeiten

aller Art übernimmt solid und billig

V. Vyšata, Tapezierer, Prag I.

131] **Zeltnergasse Nr. 2.**

Früher bei den Firmen Röhrs und Gerstel.

Markus Beck,

109] Stadtbaumeister,

Prag, Taborg. 1825-II., 49 n.

Spezialität: Betonbau, Eisenbetonbau, Wasserkraft-Anlagen, Moderner Fabriksbau, Hoch- und Tiefbauten.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Selbstwehr"

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Billigste jüdische Zeitung.

Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:

Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—

Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.

Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

„Café Wien" Prag, Graben

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62

Luxus-Kartonnagen-Fabrik

170 mit elektrischem Betrieb

JAKOB POLLAK,

PRAG, Langegasse Nr. 45

Telephon Nr. 3843. **Telephon 3843.**

Export nach allen Ländern.

Kaffee billiger als überall.

1 kg. Santos, roh	**K 2·20**	**K 2·40**
1 „ Manilla, roh	**„ 2·50**	**„ 2·70**
1 „ Guatemala, roh	**„ 2·80**	**„ 3·—**
1 „ Java	**„ 2·80**	**„ 3·—**
1 „ Portorico	**„ 3·20**	**„ 3·40**
1 „ Menado	**„ 3·40**	**„ 3·60**
1 „ feinst Ceylon	**„ 3·60**	**„ 4·—**
1 „ fst. Gold Menado	**„ 3·60**	**„ 4·—**

gebr. Kaffees und kräftige aromatische Kaffees von K 2·80 bis K 4·—.

nur im Kaffee-Spezialgeschäft [48

Max Friedmann

Prag, Brückel 6

Königl. Weinberge, Havličekstr. 3

Žižkov, Husstraße 33

erhältlich.

Bei Abnahme von 5 kg. franko allen Stationen.

Sanatorium Gmunden,

Kurpension,

für Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- und Zuckerkranke, mit gr. öffentl. Kur- und Badeanstalt und Kurhotel in herrlicher Lage, ruhiges Familienhotel I. Rangers.

[127

Bildermalerei nach jeder Photographie

Rudolf M. Pěkny, Prag,

Wenzelsplatz 45 (neben Šenflok)

Prachtvolle Bilder nach Zeichnung, Photographie oder Natur. — Komplette Einrichtung von Wohnungen, Privat-Salons, Gemälde-Sammlungen u. Restaurationen.

145

Möbel für Brautausstattungen

solid und billig empfiehlt

SAMUEL BAUER

Prag, Rittergasse 403

vis-à-vis der **Städtischen Sparkassa.** [42

Ideal Schreibmaschine ist die beste. Sichtbare Schrift.

Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung.

Hch. Schott & Donnath.

Prag I, Königshoferg. 23 neu.

[44

VIII. Zionistenkongreß im Haag.

Einen ausführlichen u. objektiven Bericht über die Verhandlungen des VIII. Zionistenkongresses wird die, während des Kongresses im Haag erscheinende

Separatausgabe des zionistischen Zentralorganes „Die Welt"

bringen. Jeder, der eingehend über den Zionistenkongreß orientiert sein will, abonniere die Separatausgabe. Der Bezugspreis für die fünf Nummern umfaßende Ausgabe beträgt 2 Kronen und ist im voraus zu entrichten. Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen. Bestellungen richtet man ausschließlich an die Expedition

„DIE WELT", Köln a. Rh.

152] Ubierring 23.

KLEINER ANZEIGER.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Möbel-Lager, Etablissement für Tapezierer- und Dekorationsarbeiten. 146

Anton Haut,

Prag, Krakauergasse 22.

Kompl. Brautausstattungen zu den billigsten Preisen.

Möbel auf Raten bei

Eduard Riedel & Sohn

Königl. Weinberge, Ecke der Jungmannstraße und Balbingasse Nr. 2.

65]

Kunststopfer. Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken rc. Maisson **Vedral.** Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

Kultusbeamte

oder deren Frauen, welche sich mit der Anwerbung von Kinder- und Lebens-Versicherungen befass. wollen finden reichliches Einkommen. Vorkenntnisse nicht nötig, auch für Angehörige anderer Berufsarten geeign. Offerten an die General-Repräsent. des Gisela-Verein **Prag II., Brenntegasse 3.** [157

Piano verfertigt u. repariert gründlich **L. Krčmář** Höchst ausgez. Fachmann.

38] **Prag,** Altstädterring 22.

Handelsschule Bergmann

Prag,

Eisengasse Nr. 22.

Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.

Herren- und Damenkurse streng separiert.

Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**

Abendkurse für Angestellte.

Bewährte Lehrkräfte.

Kostenlose Stellenverm.

Prospekte auf Verlangen.

Telephon 981. [25

Josef Lurik,

Steinmetzerei [122

und Etablissement zur Verarbeitung sämtlicher Gattungen Marmore.

Werkstätte in Prag, Kastulusgasse Nr. 43.

Waschtischplatten.

Platten zu Nachtkästchen

Wer Wohnung,

Geschäftslokalität rc.

sucht, wende sich vertrauensvoll an die Administrat. des **Central-Fachblattes**

179] **„Domicilium",**

Prager Wohnungsnachrichten

Prag I., Langegasse Nr. 23.

Der israelitische

Wohlfahrtsverein „Vorsorge"

in Prag

gewährt seinen männlichen Mitgliedern im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit einen nach der Mitgliederzahl sich bestimmenden [143

Invaliditätsbeitrag

und den angemeldeten Mädchen bei ihrer Verheiratung oder bei erreichtem 26. Lebensjahre einen nach ihrer Anzahl sich bestimmenden

Aussteuerbeitrag,

welcher im Falle früheren Ablebens des Mitgliedes auf den Namen des betreffenden Mädchens fruchtbringend angelegt und ihm bei Eintritt des erwähnten Ereignisses sofort ausgefolgt wird.

Zuschriften a. d. Präsidenten **Dr. S. Kohner,** Advokat in Prag, Niklasstraße.

Ludwig Schwarz

Bau- u. Kunstschlosserei

Prag, Langegasse 45

Warenaufzüge, Konstruktionen,

Grabgitter, sowie alle einschlägigen Schlosserarbeiten billigst und solid. [171

Herdanischule

Prag, Krakauergasse 27. **Erstes Militär-V.-Institut.** Kursbeg. zum **Einjährig-Freiwilligen** am 2. September. Nöt. Vorbildung: einige Klassen Mittel- oder Bürgerschule. Internat. Telephon. **Prospekte.** [174

Künstlicher Zahnersatz in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka,** Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin.

79]

Kautschukstampiglien

offeriert billigst [158

B. Frolik, Prag VII.

Heřmanova ul. 846.

Divane

verfertigt billigst [57

J. Stromek

Fischmarktgasse 11.

Patentschlafdivan

ist ein der wichtigsten Möbelstücke im Hause. Zu haben nur beim Erzeuger [104

Ad. Přibyl, Prag,

Wassergasse 38.

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlich für die Redaktion: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.